

Coco und Pico

Eine Weihnachtsgeschichte über Delfine? Und noch dazu aus Japan? Aber ja! Bestimmt sind die Japaner nicht weniger religiös als wir Mitteleuropäer, auch wenn sie andere Religionen pflegen, den Shintoismus und den Buddhismus. Führen nicht alle Religionen in ihrem reinen Ursprung zur selben Bergspitze? Re-Ligio – das heißt übersetzt Wieder-Verbinden. Womit? Mit der Schöpfung, dem wahren, All-Einigen Sein – Gott. Und die Delfine? In vielen Re-Ligionen rund um die Erde galten und gelten sie als heilig. Auch im Christentum, wo der Delfin gleichermaßen wie der Fisch das Christus-Symbol bedeutet. Für Rettung, Sicherheit und Geborgenheit steht er; als «Retter für Schiffbrüchige» natürlich – und in der christlichen Symbolik eben für Christus, den «Seelenretter». Nicht zufällig bezeichnen sich deshalb auch die Adligen eines Geschlechtes in Frankreich als «Dauphin» – «Delfin». Viele Wappen dieses Geschlechts zeigen den Delfin als Wappentier. Doch genug der Rechtfertigung! Lasst uns mit der Weihnachtsgeschichte beginnen!

Natürlich war die Morgenfrische zehn Meter unter Wasser nicht spürbar. Trotzdem war es ein wunderschöner Morgen, auch hier unten. Die Sonne warf glitzernd kristallene, unablässig tanzende Giraffenfellmuster auf die gewaltigen, wie von Riesenhand hingeworfenen Steine am Meeresgrund und einige hell schimmernde Sandflächen dazwischen. Hiroshi Moriyama mochte es, hier unten zu arbeiten, in einer türkisblauen Welt, die für ihn auch nach Jahrzehnten nichts von ihrer Magie eingebüsst hatte.

Im Gegenteil. Je länger er sich darin aufhielt, desto mehr erkannte er, in welcher unbeschreiblich wundervoller Weise die Natur wirkte und webte. Alles passte und gehörte zusammen, alles war ein Ganzes. Die wiegenden Wasserpflanzen, die bunten Korallen, die noch bunteren Fische und unzähligen anderen Lebewesen dazwischen. Und noch immer machte er fast mit jedem Tauchgang wieder neue, wundersame Entdeckungen in diesem vollendeten Lebensgeflecht. «Das alles kann einfach nicht das Ergebnis eines blinden Zufallsprinzips sein», war ihm längst klar geworden. «Das ist Schöpfung. Ein Widerschein von Gottes Existenz in all ihrer Pracht.» Hier war Hiroshi re-ligiös geworden. Hier fühlte er sich nie einsam, sondern allein – All-Eins; Eins mit dem All, oder zumindest mit dem Stück des Kosmos, das ihn hier umgab.

Als Besucher aus der Trockenwelt, bewehrt mit Tauchmaske, Neoprenanzug und Pressluftflasche, stieg Hiroshi fast an jedem Tag, wo Wind und Wellen es erlaubten, in die Tiefe, um Turbanschnecken zu sammeln. Auf dem japanischen Festland gelten diese Meeresschnecken mit ihrem Turban-artig gewundenen Gehäuse als Delikatesse. Nie sammelte er zu viele ein; stets blieben mehr als genug und er konnte seit vielen gut Jahren davon leben und seine Familie damit ernähren. Jeden Abend nach der Heimkehr und jeden Morgen vor Aufbruch sprach er vor einem kleinen Altar zuhause ein dankbares Gebet für alles aus, womit Mutter Natur ihn, seine Familie und die anderen Bewohner der Insel so reich beschenkte. Liebevoll nannte Hiroshi das Eiland, auf dem er aufgewachsen war und das er mit 300 anderen Menschen teilte – es hieß Toshima – seinen «kleinen grünen Planeten im Ozean-Universum».



Toshima

(hpr)

An jenem wunderschönen Morgen über und unter Wasser war Hiroshi also wieder daran, Turbanschnecken einzusammeln. Alles nahm seinen gewohnten Gang. – Und doch war irgendetwas nicht wie sonst. Hiroshi fühlte sich beobachtet... Ein Gefühl, als ob ihm jemand in den Rücken starren würde, wie man es unter Menschen kennt. Zunächst schenkte er der Empfindung keine Beachtung und suchte weiter die riesenrunden Feldbrocken nach Schnecken ab – schließlich war hier unten ja niemand anderes zugegen als er selbst. Doch das eigenartige Gefühl blieb... Endlich wandte er sich doch um – und fuhr zusammen. Er blickte direkt in die Augen einer grauen Kreatur von der Größe eines ausgewachsenen Hais!

Hiroshi Moriyama war nicht leicht aus der Fassung zu bringen. Auch jetzt beruhigte er sich rasch wieder und musste schmunzeln. Ein wilder Delfin! Und dieser hatte ihm bei der Arbeit zugeschaut! Nun hörte er auch das fast elektrische, elektrisierende Geräusch der feinen Sonarlaute, die der Delfin von sich gab und mit deren Schallwellen er alles abtastete, wie eine Fledermaus, die in auch stockdunkler Nacht mit ihrem «Radar» alles «sieht». Wieder musste der Taucher lächeln. Der fast drei Meter lange Tümmler hatte ihn nicht nur beäugt, sondern mit seinen Sonar-Tastlauten geradezu durchschaut! Wie zur Bestätigung machte das freundliche Tier einige nickende Kopfbewegungen, so schien es, bewegte sich ansonsten aber kaum von der Stelle. Selbst wenn er aufstieg, um mit seinem Blasloch Luft zu holen, kam der Delfin immer gleich wieder zu Hiroshi herunter.

Doch der Muscheltaucher hatte schon von seinem Vater gelernt, die anderen Meeresbewohner, die ab und zu in die Nähe kamen, in Ruhe zu lassen, egal, ob es Rochen, Haie, Meeresschildkröten, Tintenfische, Mondfische, Barrakudas, andere große Fische waren – oder eben Delfine. So wandte er sich erneut dem Schnecken-sammeln zu, als er plötzlich einen kurzen, feinen Druck zwischen den Schulterblättern spürte. Wieder drehte er sich um – und hatte noch immer den Delfin direkt vor sich. Kein Zweifel, dieser hatte ihn angestupst! Was der Meeressäuger wohl von ihm wollte? Hiroshi wusste, dass er noch etwa eine Stunde arbeiten sollte, dann wäre die Luft im Atemtank zur Neige; alles war gut eingeteilt. Doch das Jetzt mit der Anwesenheit dieses Wesens, das Luft atmete wie er, das liess sich nicht planen. Der Taucher hatte begriffen: «Jetzt!» Behutsam legte er das Sammelnetz mit den Schnecken auf den Meeresboden, nahm zwei Bleigewichte vom Tariergurt ab und schwamm einige Meter ins freie Wasser.

Der Tümmler folgte ihm sofort. Eine Weile schwammen sie gemeinsam umher und der Delfin ahmte Hiroshi sogar nach, etwa wenn dieser sich beim Vorwärtstauchen schraubenförmig um sich selber drehte. Ehe er es sich versah, war eine halbe

Stunde vergangen und schließlich kehrte Hiroshi leise kopfschüttelnd und lächelnd zu seinem Muschelnetz zurück, noch immer flankiert vom Delfin. Aufgetaucht mit einer etwas kleineren Ausbeute als normal, erzählte der Taucher von seiner Begegnung, und die Inselbewohner reagierten erstaunt. Ein Delfin vor Toshima? Das hatte es seit vielen Jahren nicht mehr gegeben. Japan war kein sicherer Ort für Delfine, und schon gar nicht die Gewässer von Izu, in die eingebettet Toshima zusammen mit einigen anderen Vulkaninseln im Pazifik lag, etwa 140 Kilometer südwestlich von Tokio. Vom Fischerdorf Futo aus, das nur 50 Kilometer von Toshima entfernt an der Küste der Izu-Halbinsel lag, wurden Delfine sogar aktiv gejagt. Die meisten Fischer mochten Delfine nicht, weil sie meinten, diese würden ihnen den Fisch wegfressen. Umgekehrt mieden Delfine normalerweise die Menschen, aus Furcht vor ihrer Verfolgung.



Coco

(Screenshot)

Als Hiroshi am folgenden Tag wieder ins Wasser stieg, war der Tümmler wieder da. Ja, dieser schien den Taucher geradezu zu erwarten! Und so blieb es die folgenden Wochen, Tag für Tag. Immer wieder unterbrach der Mann seine Arbeit, um mit dem Tier zu spielen. Er war überrascht über die Verspieltheit und Kreativität des Delfins, der ihm auch immer wieder Gegenstände brachte, sei es Unrat, der ins Wasser gefallen war, sich aber zum Spielen gut eignete, Stücke von Tang oder anderen Wasserpflanzen und sogar Tiere. Besonders rührend fand Hiroshi, dass der Delfin ihm auch immer wieder Fische schenkte, die er erbeutet hatte, um sie seinem Taucherfreund und Spielgefährten zu schenken. Mal war es eine Sardine, mal eine Makrele, oder ein Kalmar. Zwischen dem Muschelsammler und dem wilden, herangewanderten Solitärärdelfin war eine ungewöhnliche Freundschaft entstanden.

Hiroshi, auf der Insel ein respektierter Mann, wies alle Mitbewohner an, diesen «Botschafter der See» nicht zu verscheuchen und ihm freundlich zu begegnen. Die Fischer versammelten sich, berieten – und willigten ein. Bald verbreitete sich die

Kunde ans Festland und bis nach Tokio, über einen «zahmen wilden Delfin», der sich nicht nur Hiroshi, sondern auch anderen Menschen annäherte. Ein Jahr nach der ersten Begegnung, es war mittlerweile 1996, strömten bereits jeden Monat bis zu 300 Besucher vom Festland auf die Insel und belegten die Gästebetten, um den freundlichen Delfin zu sehen. Von Frühling bis Herbst war der Leiter des «Toshima Diving Service», wenn das Wetter es zuließ, täglich, manchmal mehrmals am Tag, unterwegs zum Delfin, mit Menschen, die ihn sehen oder sogar zu ihm ins Wasser wollten. Der sanfte Meeressäuger war in jeder Hinsicht zum Segen für die Insel geworden.



Hiroshi Moriyama und Coco (1995)

(Screenshot)

So dauerte das zwei Jahre an. Doch dann ließ sich der gut genährte, zutrauliche Delfin vom einen Tag auf den anderen nicht mehr blicken. Aus Tagen wurden Wochen, aus Wochen Monate. Für Hiroshi fühlte es sich an, als hätte er einen guten Freund verloren. Es fühlte sich nicht nur so an, es war so. Würde der Delfin zurückkehren? Tag für Tag hielt er Ausschau nach dem Tier, wenn er auf Schneckensuche war. Ohne Erfolg. Eines Morgens hatte hoher Wellengang die See ziemlich aufgewühlt. Feiner Sand und Schwebeteilchen beschränkten die Sicht auf wenige Meter. Da vernahm der Taucher plötzlich ein vertrautes elektrisch klingendes hohes Sirren, Klick und Pfeiflaute... Der Delfin war zurück! Da kam er auch schon, bereits ziemlich nahe, als sich seine Silhouette im Gegenlicht zunächst schattenartig aus dem milchig-trüben Nebelwasser schälte. Doch Hiroshi traute seinen Augen nicht – da war noch ein zweiter Delfin!

Das zweite Tier war viel kleiner. Ein sehr kleiner Delfin sogar, der sich dazu etwas ungelentk zu bewegen schien. Jetzt war der größere Tümmler nahe genug herangekommen, dass ihn Hiroshi anhand von einigen Narben und der Form seiner Flossen, aber natürlich auch an seinem Verhalten als seinen «Freund» erkennen konnte. Jetzt begriff Hiroshi. Sein Delfinfreund, den auch die anderen Inselbewohner für ein Männchen gehalten hatten, zum Ende «wohlgenährt», war in Wirklichkeit ein Weibchen, das soeben ein Junges zur Welt gebracht hatte! Keine Sekunde ließ die Mutter von der Seite des Kleinen. Gerührt beobachtete Hiroshi die Fürsorglichkeit; er war offensichtlich der erste, dem die Delfinmutter ihr Junges vorstellte. Die Nachricht

über die Rückkehr des Delfins, nunmehr mit einem Jungen, verbreitete sich innert Minuten über die ganze Insel und alsbald auch aufs Festland. Mit der Freude aber wuchs auch die Sorge um die beiden Tiere.

Wieder setzte sich der Gemeinderat von Toshima zusammen, um zu beraten. Wie könnte man die beiden Delfine in dieser für sie gefährlichen Meeresregion schützen? In einem Hin und Her wurden verschiedene Ideen abgewogen, als der Bürgermeister plötzlich nickte und um Ruhe bat. «Der beste Schutz wird unseren beiden Delfinen angedeihen, wenn sie Namen erhalten. – Und Papiere! Wir machen sie zu Bürgern unserer Insel.» Einen Moment lang herrschte Stille im kleinen Gemeindesaal. Dann begannen die anderen Gemeinderäte und die anwesenden Bürger zu applaudieren. Der Beschluss war gefasst! Und er blieb der Öffentlichkeit nicht lange verborgen. Japanische Medien wurden auf das ungewöhnliche Ereignis aufmerksam. Zweifellos war dieser Beschluss ohnegleichen in Japan – vielleicht sogar eine Weltpremiere: zwei Delfine sollten schriftlich beurkundet als «Persönlichkeiten» anerkannt werden und damit die Einwohnerzahl einer kleinen Insel unweit von Tokio um zwei «Personen» erhöhen...

Eine grosse japanische Fernsehstation war angelockt, um das Ereignis zu dokumentieren, und im Einverständnis mit Toshima erließ sie einen nationalen Aufruf, um Namen für Mutter und Kind zu finden. Dann kam das große Ereignis. Das Fernsehpublikum hatte Namen gewählt. Coco für die Mutter und Pico für das Kleine. Vor laufenden Kameras hielt Bürgermeister Shinsaku Tomita zwei Urkunden hoch, auf welchen die Namen der beiden neuen «Bürger» von Toshima in großen japanischen Zeichen eingetragen waren. Coco und Pico lockten Gäste in Scharen an und führten zu einem wahren Touristenboom auf der Insel. Den ganzen Sommer über waren alle Gästebetten besetzt, Jahr für Jahr. Doch das eigenwillige Inselvölklein blieb besonnen. Statt neue Unterkünfte und Hotels aus dem Boden der schönen, grünen Insel zu stampfen, lautete die Devise der Toshimaner: «Es hat so viel Platz wie es hat. Wenn ausgebucht ist, musst du es später wieder versuchen.»



Mutter Coco und Baby Pico erhielten vom Toshima-Bürgermeister Papiere ausgestellt (Screenshots)

So blieb auf Toshima die friedliche Beschaulichkeit erhalten – und Coco und Pico hatten auch weiterhin ihre benötigten Ruhezeiten, wo Pico unbehelligt in ihrer Kinderstube spielen, lernen, Fische fangen und wachsen konnte. Zehn Sommer lang dauerte dies so fort. Mittlerweile hatte auch das 50 Kilometer entfernte Fischerdorf Futo auf der Izu-Halbinsel die Jagd auf Delfine eingestellt, zweifellos dank des wachsenden Bewusstseins und dank der wachsenden Liebe für Delfine in Japan; da hatten wohl auch Coco und Pico ihre Rolle mitgespielt! Japanische Gewässer wurden zunehmend sicherer für Delfine. Ob es wohl *darin* lag, dass die Geschichte

der Delfine von Toshima an einem schönen Sommertag bei ruhiger See wieder eine unerwartete Wende nahm?

Ungläubig zählte Hiroshi eines Morgens auf seinem Tauchgang zehn Delfine! Und diese beschlossen zu bleiben. Noch heute kann man sie besuchen und Coco ist zur stolzen Anführerin der neuen Delfinschule von Toshima geworden. Mehr noch – bis heute ist die Delfinschule auf 16 Mitglieder angewachsen, weil einige Delfine hier ihre Jungen zur Welt gebracht haben. Toshima wird mehr und mehr zu einem bekannten Ziel für Menschen – fast nur Japaner – welche freie, wilde Delfine in ihrem Element sehen wollen und mit ihnen schwimmen. Der Umsicht der Inselbewohner ist es zu verdanken, ihrer Zusammenarbeit mit besonnenen Delfinschützern von Tokio, zu dessen Präfektur Toshima gehört, und dem engen Einbezug der Fischer, dass die Insel umgebenden Gewässer nun zum ausgewiesenen Delfinschutzgebiet werden: dem «Toshima Dolphin Sanctuary», mit strengen Schutzvorschriften.



Der Autor des Weihnachtsmärchens am Schwimmen mit wilden Delfinen auf Toshima (Circlet)

Dieses ist aber nicht einfach ein Reservat, sondern die Fischer und alle Menschen können weiterhin ihrem Gewerbe nachgehen. Dazu gehören auch die Anbieter von «Delfinbesuchen». Doch diese sind so abgestimmt, dass es den Delfinen nicht zu viel wird und sie nicht auf die Idee kommen, abzuwandern. Die Menschen haben erkannt, dass im Miteinander unter sich und im Miteinander mit der Natur und ihren Bewohnern die Lösung liegt. Und warum sollte das nicht auch im Größeren funktionieren? Bereits sind Delfine von Toshima auch bei benachbarten Inseln beobachtet worden. Denn sie wandern umher, suchen neue Lebensräume, die ihnen wohl einst abhanden kamen – und sie wollen sich mit Delfinen von anderen Schulen kreuzen, um Inzucht zu vermeiden. Daher ist nach dem «Toshima Dolphin Sanctuary» nun bereits von einem «Tokio Island Dolphin Sanctuary» die Rede, von einem ausgedehnten Schutzgebiet für Delfine und ihre Lebensräume, das alle Inseln, die zur Präfektur Tokio gehören, umfasst.

Und auch das wird letztlich nicht genügen. Denn einige Tümmeler von Mikura, einer weiter südlich gelegenen Tokio-Insel, sind von Tauchern rund 500 Kilometer entfernt beobachtet worden. Wo sie auftauchen, erfreuen sie Taucher. Auch bei Futo, das sich in den letzten Jahren zu einem wahren Taucher-Mekka gewandelt hat! «Begegnet man einem Delfin, frei und Auge in Auge im Meer, wird sofort klar: diese fabelhaften Wesen sind intelligent, hoch entwickelt und uns Menschen gegenüber verwunderlich freundlich eingestellt, nach allem, was wir ihnen angetan haben.» So drückt es ein Taucher von Futo aus, nachdem er dort plötzlich völlig verblüfft einer kleinen Gruppe von Delfinen begegnet war, die offensichtlich für einen kleinen Besuch von Toshima her herübergeschwommen kamen. Wenn Menschen, die das begriffen haben, was der Taucher von Futo erklärt, sich zusammenschließen in ganz Japan und sich für unsere Freunde, die Delfine stark machen, dann ist auch ein «Japanese Dolphin Sanctuary» möglich: ein Schutzgebiet für ganz Japan.

So ist mit der Freundschaft zwischen Coco und Hiroshi Moriyama vielleicht der Keim dazu gesetzt; mit Pico eine Zukunft geboren, wo Menschen und Delfine in ganz Japan wieder Freunde werden und in Harmonie zusammen leben können. In einem Raum, wo Delfine und ihr Lebensraum, das Meer, gleichermaßen geschützt sind, zum Wohle aller, auch der Fischer, weil sich nur so die Fischbestände wieder erholen können.

Was für eine Vision – der Mensch mit der Natur vereint, weil er sich in Verantwortung wieder als Teil von ihr, als Teil der gesamten Schöpfung wahrnimmt. Niemals mehr abgetrennt, nie einsam. Sondern stets All-Eins. So wird es sein.

Und wisst Ihr, was das Beste an dieser Geschichte ist? Sie ist nicht erfunden.

Sie ist wahr.

www.youtube.com/watch?feature=player_embedded&v=Gx9a4gHZGpk#

Also:

Frohe Weihnachten!

